

DEUTSCHE A-ZEITUNG



Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza
Goldoni 1. Fernsprecher Triest u. auswärtige
italienische Gespächse Zivil-Netz (Tale)
Nr. 90829 u. 90830; für auswärtige deutsche
Gesprächse, über Militär-Netz N. 210. Berliner
Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70.
Bank, Berlin Nr. 890 mit Angabe «für
Deutsche Adria-Zeitung, Triest», Kto 642111.
Tel. 112617. Bankkonten: Sparkasse der
Stadt Triest, Postcheck: Triest Nr. 11/6007.
In Deutschl. Postcheckkonto der Dresdner

TRIEST, Mittwoch 12. April 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Nr. 89 - Jahrgang I

USA-Regierung bereitet den dritten Weltkrieg vor

Washington desavouiert seine eigenen Friedens- programme - Ein Rohstoff-Weltmonopol geplant

(Eigener Bericht)

GENÈVE
«Hinter verschlossenen Türen»
verhandelt die USA-Regierung
über ein eigenes Programm,
das die Durchführung des Ver-
einigten Staaten über die ersten
drei Jahre eines dritten Weltkrie-
ges hinwegbringen soll, berichtet
Associated Press. Diese Nachricht
wurde in aufsehenswerter Weise
von man in den führenden USA-
Kreisen von den Organisationen
zur Sicherung des Weltfriedens
hält, über die Außenminister Hull
in seiner letzten Rede nebelhafte
Programme entwarf: in der Erwar-
tung, dass ein Sieg der Alliierten
ein neues Chaos unter den Völ-
kern bringen könnte, bereitet man
jetzt schon den dritten Weltkrieg
vor, in der Hoffnung, die an-
gestrebte Weltwirtschaft der USA
dann vollenden zu können.

20.000 Terroropfer in
Frankreich

PARIS
Die Zahl der Opfer des Angriffs
italienischer Flugzeuge auf die süd-
lichen Vororte von Paris in der
Nacht zum Montag wurde bisher
auf 162 Tote und 179 Verletzte
geschätzt. Die anglo-amerikanische
Terrorangriffe gegen Frankreich
seit dem Waffenstillstand haben
nach neuen Ermittlungen mehr
als 20.000 Tote, über 30.000 Ver-
letzte und etwa eine Million Bom-
benbeschädigte zur Folge gehabt.
Die Städte wurden vollständig oder
ganz zerstört, auf die Süd-
küste fielen neun Städte. Über
100.000 Häuser wurden zerstört,
15 Kirchen, 200 öffentliche
Gebäude und 135 Schulen. In
Nordafrika wurden die Verluste
an Menschen auf 4293 Tote und
1499 Verletzte beziffert.

BRUSSEL
Die belgische Presse berichtet in
großen Schlagzeilen, voller Ent-
setz über den neuerlichen an-
glo-amerikanischen Terror-
angriff auf Vorstädte Brüssels
am Ostermontag. Bis zur Stunde
sind 24 Tote und 70 Schwerverletzte
zu beklagen, sowie ungefähr 200
zerstörte Häuser.

schon Bergwerkindustrie ein Dump-
ing verhindern, das auf die Preise
amerikanischer Mineralien drük-
ken könnte. Weiter sollen die
Rohstoffvorräte so lange unange-
tastet bleiben, bis der Kongress das
Vorhandensein eines neuen nationa-
len Wohlstandes anerkennt und
damit diese Rohstoffe freigeben
wird. Diese Vorräte werden jetzt
als eine «erste Verteidigungslinie»
der USA angesehen.

Weiter berichtet das Blatt, dass
die viel umstrittene Frage der Bil-
dung eines «Kontrollamtes für
Rohstoffvorräte», das aus dem von
Präsidenten mit Zustimmung des
Senats ernannten Mitgliedern der
Grossindustrie bestehen soll, in-
sofern wieder kompliziert wird, als
die Militärs Einspruch erhoben
hätten mit der Begründung, ein
Programm zur Rohstoffkontrolle
stehe im Widerspruch zum Ge-
heimnis der Rohstoffe des Welt-
marktes. Ein besonderes Problem sei
nach Meinung des USA-Blattes die
Frage, wie sich England zu diesem
Programm stellen werde. Es wird
daran erinnert, dass schon nach
dem vorigen Kriege die Engländer
eine gemeinsame Kontrolle des
ölischen Rohstoffes gefordert
hätten, während jetzt in Washing-
ton die Ansicht vertreten werde,
man müsse die Anwendung des
Pacht-Leih-Gesetzes an einrichten,
das die USA eine vollständige
Kontrolle über Preis, Erzeugung
und Absatz aller Mineralien, in
den Vereinigten Staaten, England
und USA fordern könnten. Offiziell
dieses Thema allerdings den
Briten gegenüber noch nicht an-
geschnitten worden.

Hull-Rede «keine Antwort»
STOCKHOLM
In einem Kommentar zur Hull-
Rede schreibt «New York Post»:
«Als Hull am Montag an das Mi-
krofon trat, um eine umfangrei-
che Erklärung abzugeben, hofften
wir auf eine spezifische, klare und
kräftige Erklärung, auf welcher
Stelle sich unsere im Kampf ste-
hende Nation befindet, wo wir hin-
gehen und warum. Wir haben kei-
ne Antwort darauf erhalten. Was
wir tatsächlich erhielten, war nur
eine Wiederholung dessen, was wir
schon wissen.»

Appell Antonescus
«Dieses Frühjahr wird den Zeitpunkt
unserer Befreiung erleben»
BUKAREST
Staatsführer Marshall Antonescu
erliess am Montag einen Tagesbefehl
an die Armee, in dem es u. a.
heisst:
«Soldaten! Der Feind hat den
Pruth überschritten, die Buko-
wina überfallen und ist in das Ge-
biet Bessarabiens und der Moldau
eingedrungen. Durch eure Tapferkeit
und euren Kampf wird das Schick-
sal des Vaterlandes und der rumä-
nischen Heimat entschieden. Durch
euren Siegeswillen wird sich in
den heutigen schweren Augen-
blicken der Sinn vieler Jahre voll
Anstrengung und blutiger Opfer
ergeben.»
Soldaten! Erlaubt euch, wäh-
rend ihr unerschütterlich dem
Feind zugewandt steht, den Ge-
danken unserer Vorfahren und nicht
euch ein Beispiel an ewigen Kame-
raden, die auf der Krone helen-
haft Widerstand leisten und weit
von der Heimat entfernt Wache
halten für unsere freien Grenzen.
Ich bin davon überzeugt, dass ihr
dies für die Grenzen des Vater-
landes zwischen euren bedrohten
Heimen kämpft, ihnen nicht nach-
gibt.

Soldaten! An der Seite der tap-
feren deutschen Kameraden habt
ihr, seit drei Jahren im Kampf
stehend, immer wieder zahlreiche

BERN
Zur Rede Hull stellt die «Suisse»
fest, dass sie nichts Neues gebracht
habe. Das Blatt hebt die Steifei-
re der Rede, die sich auf die Neu-
trales beziehen, besonders hervor und
schreibt, da die Vereinigten Staaten
und ihre Alliierten glauben, dass
sich das Verhältnis der Kräfte zu
ihren Gunsten neigt, verlangen sie
in diesem Augenblick von den Neu-
trales, dass diese mit der Achse
brechen. Unter Benützung von
wirtschaftlichen Repressalien könn-
ten die Alliierten versuchen, ihre
Forderungen durchzusetzen.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.



Heftige Sowjetanstrengungen Angriffe an den Brennpunkten der südlichen Ostfront mit wachsender Wucht fortgesetzt

BERN
Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Am Ostermontag setzten die Bol-
schewisten ihre Angriffe an den
nördlichen Zugängen zum Krim.
Im Abschnitt südlich des Pruth, im
Raum westlich des Pruth, bei Tar-
nopol und an der Front südöstlich
Odessa mit wachsender Wucht
fort.

Amerikas wunde Stellen

Von Dr. Fritz Michel

Die USA wurden früher oft
von Menschen, die das Land
der «Freiheit und unbegrenzten
Möglichkeiten» nicht aus eigen-
er Anschauung langer Jahre
kannten, als die paradiesischen
Gefilde der unbegrenzten
Weltfreiheit gerühmt. Diese
Weltfreiheit, die zuvor bruta-
ler enthüllt als seit Kriegsbeginn,
ist von einer pathologisch-hoch-
mütigen, kalten, berechnenden
und herrschaftlichen Art, die
von Eitelkeit, Habgier und der
Einbildung über technischen
Überlegenheit geprägt ist. Ei-
ne kommende nüchterne Ge-
schichtsschreibung wird die
USA als das Land der Rekord-
jagd und Reklamegier, der Ue-
berspitzung, Masslosigkeit und
Uebertreibung, das Land der
hübsch-kalten Rechenhaftigkeit
und Geschäftsmacherei in je-
den Preis registrieren. Und wir
wollen uns bewusst sein, dass
diese amerikanische Sucht der
Selbstüberschätzung und Ueber-
treibung ihre Wurzel in der
inneren Schwäche und Unfä-
higkeit hat, Grenzen zu set-
zen und sich selber ein hartes
Nein zu sagen. Die Tugend, die
der sich die Nordamerikaner
brüsten, ist die der Sektierer
und Ideologen, denen die Wirk-
lichkeit und die gewachsenen
Grundlagen, aus denen Men-
schen und Völker geboren sind,
nicht heilig sind, sondern ver-
ächtlich werden.

In welchem Masse das der
Fall ist, beweisen die Amerika-
ner in Nordafrika, Italien und
nicht zuletzt auf der englischen
Insel. Die Stimmen in der bri-
tischen Presse werden immer
lauter, die sich nicht nur gegen
das hemmungslose Betragen der
Soldaten aus den USA, sondern
auch gegen die diktatorische Ue-
berheblichkeit ihrer Führung
gegenüber der britischen
Gastland richten. Die linksradikale
englische Wochenzeitschrift
«New Leader» urteilt schonungs-
los: «Die eintreffenden Armeen
des amerikanischen Imperialis-
mus marschieren gegen zwei
Feinde gleichzeitig: gegen Hitler
und die Revolution. Immer deut-
licher stellt sich heraus, welchen
dieser Feinde die selbstherrli-
che Freiheit mehr fürchtet. Längst
ist, laut «New Leader», die Frage
geklärt, dass «verbündete Natio-
nen» nicht das Gleiche bedeu-
ten wie «verbündete Nationen»;
denn schon jetzt fallen die Schat-
zen der Dollar-Plutokratie über
Europa, das man an ein «Kreuz
von Gold» schlagen wollte. Falls
ihnen der Plan gelingen werde,
würden die Vertreter der New-
Yorker Büro mit einem entsetz-
lichen demokratischen Beifalls-
rausch in Europa einziehen, um
den alten Kontinent, zu dem
auch England gehört, zu einem
zweiten Südamerika zu machen.»
Die Zeitschrift stellt nicht etwa
allein mit ihrer Ansicht. Auch
in vielen anderen politischen
Lagern Englands stellt man Tag
für Tag ähnliche nachdenkliche
Betrachtungen an. Als scheinbar
zusammenhangsloses Beispiel, das
aber auf der gleichen Linie je-
ner ahnungslosen Reflexion
liegt und die Mentalität der US-
Amerikaner vernehmlich kenn-
zeichnet, bringen wir den wört-
lichen Schrieb des bekannten
Schriftstellers Clarence Buding-
ton Kelland aus der New Yorker
«Saturday Evening Post». Dieser
hervorragende Vertreter der
neuen weltverbessernden Roose-
velt-Kultur überschlägt sich al-
so: «Wer wird, wenn die Ge-
schichte der Welt der letzten
Analyse unterzogen werden,
wenn sie zur Untersuchung in
das letzte Laboratorium ge-
schickt werden, behaupten, dass
eine vollkommene Sägemühle,
ein vollkommener Grundstük-
handel oder ein vollkommener

Kolonialwarenladen dem Gros-
sen Chemiker nicht soviel Gold
aufweisen werden wie das voll-
kommene Gemälde, die vollkom-
mene Sonate oder die vollkom-
mene Skulptur? Wer wird den
Anspruch erheben, dass für die
Schaffung des einen mehr Ge-
schicklichkeit erforderlich ist
als für die Schaffung des an-
deren?»

Wer könnte von einem Land,
das an sich natürlich notwen-
dige und ehrenwerte Gemüse-
kramläden auf die gleiche Stufe
stellt wie eine Beethoven-
Sonate oder eine Skulptur von
Rodin, anderes erwarten, als
dass es für die Masse seiner
weisen und farbigen Söldner
ein sadistisches Vergnügen ist,
«vollkommene Domes», «vollkom-
mene Museen und Gemäldegale-
rien», «vollkommene Kranken-
häuser und Kinderheime» und
«vollkommene Siedlungen der
Zivilbevölkerung» mit ihren
Bomben in Schutz und Asche
zu legen. Wie könnte ihr Kul-
turgewissen auch nur leise er-
schüttert werden, da es doch
unerreichbar, unerreichbar, jetzt
wie für alle kommenden Welt-
alter «volkenkratzerhoch»
steht über dem lächerlichen
Kulturgewissen des kleinen Eu-
ropas.

«Brüder, diese Amerikaner
sind himmelstürmende Kräu-
merseelen. Tot für alles, das
Leben, mautet... Der Amerika-
ner kennt nichts, er sieht nichts
als Geld; er hat keine Idee.
Es war kein Geringerer als Ni-
kolai Lenin, der sich dies Be-
kenntnis vor mehr als hundert
Jahren von der Seele schrieb.
Welle, Freiheit, Erneuerung
und Gestaltungsmöglichkeit hat-
te er erhofft. Hohe Zivilisation,
tönende Oberfläche, Jagd nach
dem goldenen Kalb, Seelen-
umformung. Reklame-
rausch und Selbstüberheblich-
keit — so lauteten die Stimmen
und Grasmesser, die Hundert-
tausende mit und nach ihm in
Wahrheit fanden.

Heute mehr noch als damals!
Wenn sich in unseren Zeital-
tern sechs Zehntel des natürli-
chen Reichtums der USA in den
Händen von 2 — in Worten:
zwei — v. H. der Gesamtbevöl-
kerung befindet, so kontrollieren
diese zwei v. H. aber gleich-
zeitig das gesamte öffentliche
Leben, die Entwicklung der Ge-
sellschaften wie auch den ein-
zelnen Menschen in seinen Le-
bensgewohnheiten und Lebens-
formen. Diese zwei v. H. haben
überall ihre schweigende, be-
obachtende, schreibende, redende
und, wenn es sein soll, mit der
Maschinenpistole beseitigende
Leibgarde Al Caponeschen Gan-
gsterum. Diese zwei v. H. so-
gen dafür, dass Kriege gemacht
und Völker unter Druck gesetzt
werden.

Die klingenden Erfolge des
ersten Weltkrieges sind ja auch
zu verlockend. Während vor
1914 die us-amerikanische
Staatschuld pro Kopf des ein-
zelnen Bürgers 9,88 Dollar, nach
1918 aber 228 Dollar betrug,
stiegen die Aktiva der grössten
amerikanischen Rüstungsfirmen
Dupont im gleichen Zeitraum
von 74 Millionen Dollar auf 308
Millionen Dollar, und die Fa-
mille Dupont konnte 48 Pro-
zent Dividenden einstreichen.
Es ist die gleiche Familie Du-
pont, die sich einen Sohn Fran-
klin Delano Roosevelt als
Schwiegersohn kaufte, um da-
mit den Präsidenten-Vater ein-
zuführen... Morgans United States
Steel Co. buchte einen Kriegs-
gewinn von 355 Millionen Dol-
lar, Rockefeller Standard Oil
Company sogar von 450 Millio-
nen Dollar. Im gleichen Stil ver-
dienten alle kriegsinteressierten
Gesellschaften, die auch in un-
serer Zeit mit ihrem willigen

Bemerkungen zur Lage

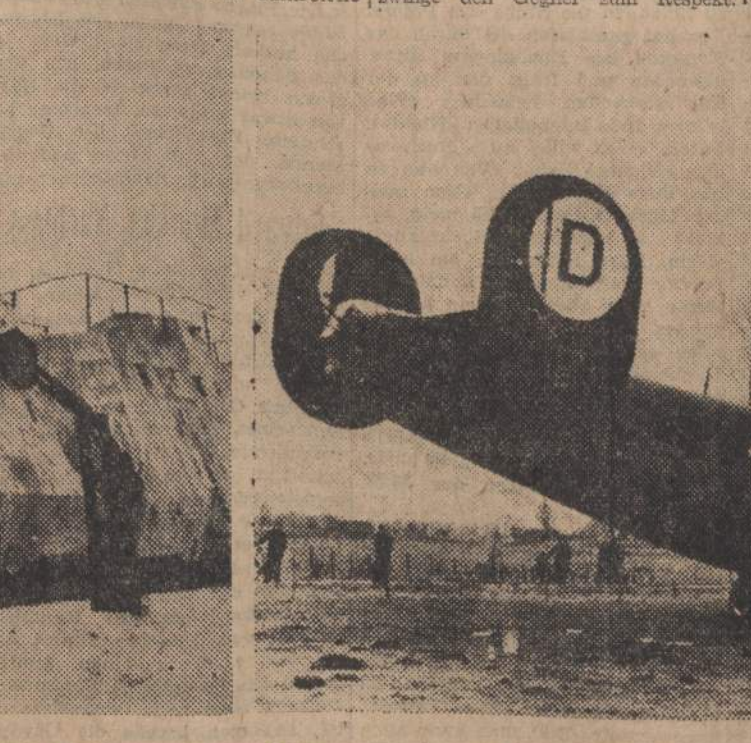
Bürgerkrieg in Algier?

Mein Schicksal wird das
schicksal eines üblichen Bürger-
krieges sein, sie Putsch, die er
angeregt wurde, gesagt haben.
Ich habe prophethische Worte
gehört, der als Freund der Ame-
rikaner in Nordafrika ebenso wie
ein Opfer der Willkür-
verhaftung wurde, die sich selbst
schon in Algier ausbreitet, kenn-
te die Verworfenheit der
französischen Lage, immer tritt
das Unheil zwischen Washington
und dem Alger-Komitee zutage.
Die Welt scheint sich schon nicht
in aller Öffentlichkeit einen
aussergewöhnlichen Macht-
wechsel voranzutreiben. Womit
nicht anders als die USA gemeint
werden. Das Schwelgen der führenden
Mächte in Washington zu den
Hauptforderungen des Alger-Ko-
mités hält man in den Kreisen
des Alger-Komitees für schwache. Man hat
in Amerika plötzlich die
Waffenlieferungen für das im In-
tern begriffene neue gaullistische
Regime in Nordafrika eingestellt.
Die Gaullisten mit Tonnangewicht
in Washington, die eine solche
entscheidende Haltung eingenommen,
sollte auf zwei Klaviere, auf
dem einen Klavier, auf dem
anderen Klavier, sich Gefahr sagte
um. Man ist in Washington
immer persona grata werden
wollen, und daher setzte er seine
politische Hoffnung auf Stalin und
nicht auf zwei Klaviere, auf
dem einen Klavier, auf dem
anderen Klavier, sich Gefahr sagte
um. Man ist in Washington
immer persona grata werden
wollen, und daher setzte er seine
politische Hoffnung auf Stalin und
nicht auf zwei Klaviere, auf
dem einen Klavier, auf dem
anderen Klavier, sich Gefahr sagte
um.

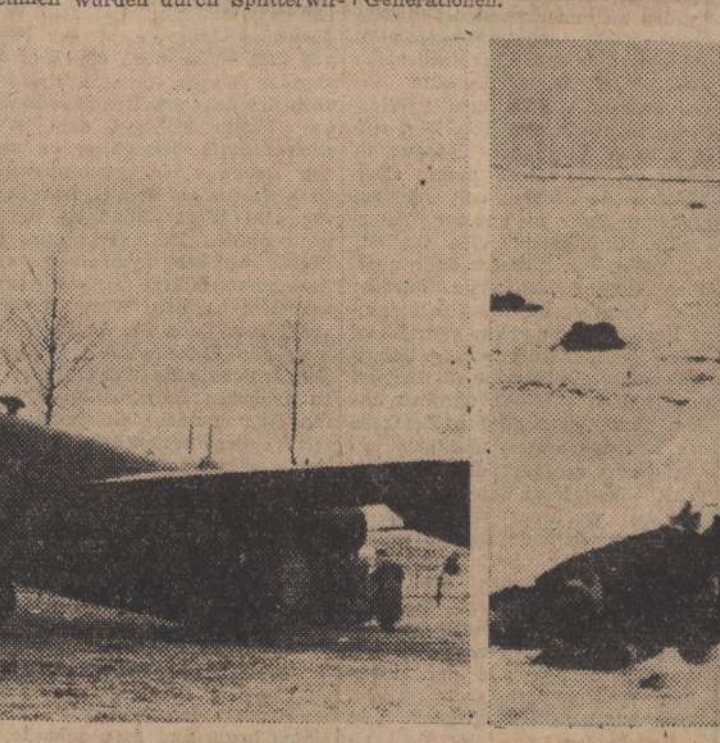
Man hat in den Kreisen
des Alger-Komitees für schwache. Man hat
in Amerika plötzlich die
Waffenlieferungen für das im In-
tern begriffene neue gaullistische
Regime in Nordafrika eingestellt.
Die Gaullisten mit Tonnangewicht
in Washington, die eine solche
entscheidende Haltung eingenommen,
sollte auf zwei Klaviere, auf
dem einen Klavier, auf dem
anderen Klavier, sich Gefahr sagte
um. Man ist in Washington
immer persona grata werden
wollen, und daher setzte er seine
politische Hoffnung auf Stalin und
nicht auf zwei Klaviere, auf
dem einen Klavier, auf dem
anderen Klavier, sich Gefahr sagte
um.



Ein deutscher Panzerzug vor seinem Einsatz. Seine vierlingsflak hält Wacht gegen
Angriffe aus der Luft
Aufn.: Kriegsberichterstatter Willrich (PZ)



Ein amerikanischer Terrorbomber, der bei einem Angriff auf das Reichsgebiet schon
im holländischen Raum von unseren Jagdflugzeugen niedergeschossen wurde
Aufn.: Kriegsberichterstatter Seuffert (A1)



Trotz schwerster Artillerievorbereitung brach hier ein sowjetischer Angriff zusammen.
So wie hier liegen überall die toten Bolschewiken vor den deutschen Stellungen.
Aufn.: Kriegsberichterstatter Hoffmann (Sch.7)



Trotz schwerster Artillerievorbereitung brach hier ein sowjetischer Angriff zusammen.
So wie hier liegen überall die toten Bolschewiken vor den deutschen Stellungen.
Aufn.: Kriegsberichterstatter Hoffmann (Sch.7)

Die Rache der Stadt Triest

War Marco Ranfo ein Verräter?

Von CARMEN GIEBSATTEL

Nichts, aber auch gar nichts wird dem Wanderer, der durch die schmalen Straßen der kleinen Triester Altstadt streift, an dem gelblich getönten Hause in der Via Cavanna auffallen. Schlicht und bescheiden blickt seine vielhundertjährige Front auf das bunte Treiben der Straße herab, auf die Einheimischen und die deutschen Soldaten, die in ihren blauen und grauen Uniformen an seinen Mauern vorbeiziehen. Neugierig vor den Schaufenstern seiner Läden stehenblieben, um dann und wann einen flüchtigen Blick an ihm hinaufzuheben, um dann und wann wieder an seinen Dingen zu wenden. Und doch erobert sich einst an dieser Stelle der Wohnsitz eines Triestiners, von dessen glanzvollem Leben und tragischem Ende keine andere Erinnerung mehr zeugt, als jene Urteile in den Statuten der Stadt Triest des Jahres 1328, das so grausam ist, wie man es nur im Mittelalter finden konnte.

Enthauptet und verbrannt

Die richtete sich nicht nur gegen Marco Ranfo, das Oberhaupt der Familie der Ranfi selbst, sondern gegen seine Söhne, Töchter und alle seine Verwandten. Die männlichen Mitglieder der Familie sollten, so heisst es im zweiten Teil Artikel 38 dieser Statuten, wann immer sie angetroffen würden, enthauptet, die weiblichen verbrannt werden. Reich belohnt wurde, wer einen Ranfo tötete oder ihn lebend den Richtern der Gemeinde überantwortete. Einem Bundesgenossen der Ranfi, der einen von ihnen ermordete, wurde die Verbannung erlassen. Damit wurde jeder, der die Ranfi oder ihre Anhänger unterstützte oder in Verbindung mit ihnen stand, zum Tode verurteilt oder auf Lebenszeit verbannt, falls es ihm zu fliehen gelang. Je man ging sogar soweit, denjenigen streng zu bestrafen, der dem Mörder eines Ranfo suchte. Ein Zusatz zu den Statuten des Jahres 1328 besagt weiter, dass das Haus des Marco Ranfo in der Via Cavanna — eben dort, wo sich seit dem 17. Jahrhundert ein schlechtes Bürgerhaus erhebt — dem Erdboden gleichgemacht worden war und dass jene Stelle immer leer und unbewohnt bleiben müsse. Marco Ranfo selbst und seine beiden Söhne, Giovanni und Pietro wurden getötet, zwei seiner Töchter, Chiara und Ranza, Frauen angesehener Triester Bürger zur Strafe der Ehebrecherinnen verdammt. Ueber die Art dieser Strafe heisst es in den Akten: „Ranza Ranfo, die mit einem Triester oder einem anderen Manne Ehebruch begangen haben, werden öffentlich ausgepeitscht und für immer aus der Stadt verbannt. Da die dritte Tochter Ranfos, Agnese, flüchtig war, konnte gegen sie ebenso wie gegen die Frau seines Sohnes Giovanni keine Strafe verhängt werden. Der dritte Teil der Statuten des Jahres 1328 besagt weiter, dass die Ranfi, die sich gegen die Gemeinde verschworen hätten, zu Tode verurteilt werden. Der dritte Teil der Statuten des Jahres 1328 besagt weiter, dass die Ranfi, die sich gegen die Gemeinde verschworen hätten, zu Tode verurteilt werden.

Die Verschwörung des nobilis vir

Was war der Grund zu einer so furchtbaren und unversöhnlichen Rache der Gemeinde gegen den nobilis vir Marco Ranfo und seine Familie? Schwer musste die Schuld sein, die er auf sich geladen hatte, er der doch zuvor noch als einer der bedeutendsten Milizen der Stadt in so hohen Ansehen stand, dass fast kein wichtiges Ereignis im Leben Triests ohne seine Mitwirkung möglich war. So gehörte er zu jenen, die als Syndikus und Prokuratoren der Gemeinde und der Männer von Triest im Jahre 1285 den Frieden zwischen Venedig und der besetzten Stadt verhandelte, ein Frieden, der trotz härtester Bedingungen doch der Gemeinde ihre Unabhängigkeit bewahrte. Er wurde entsandt, um 1296 den Vater des Erz-



So sieht ein Kupferstecher des 18. Jahrhunderts das Ende des Verräters Marco Ranfo. Geht man, wird er zum Richtplatz geschleppt, während eine unentbehrliche Volksmenge sein Haus abreist, um jede Spur des Mannes, der sich angeblich durch die Verschwörung der Stadt Triest bedingte, vom Erdboden zu vertreiben. Die Statuten der Gemeinde von 1328, die unter dem Namen Ranfo oder seiner Angehörigen erhalten sind.

bischofs von Mailand, Corrado, genannt Mosa della Torre, das Bürgermeisteramt von Triest anzutreten. Er war im Jahre 1311 der erste der Konsuln der ghibellinischen Gemeinde, und zwei Jahre später wurde er mit dem Titel Nobilis miles in den Adelstand erhoben. Zur gleichen Zeit nahmen auch seine Söhne Giovanni und Pietro bedeutende Ämter ein, der eine als Richter oder Konsul der Stadt, der andere beim Heer des Grafen von Görz in Vialla. Und gerade in jenem Jahr 1313, da die Familie der Ranfi auf dem Höhepunkt ihres Glanzes stand, ereignete sich jene Verschwörung, die als das tragische Ereignis jenes Jahrhunderts in die Annalen der Stadt einging und die doch bis heute von unüberwindlichen Schleiern des Geheimnisses umgeben blieb. Ihr Zweck, ihr Verlauf, ihre Entdeckung und ihre Unterdrückung lauten Fragen, deren Beantwortung auf immer ungelöst in den Tiefen längst vergangener Zeit ruhen und denen alle Nachforschungen sich nicht mehr zu entziehen vermöchten. Denn ausser jenem Urteil, das eindeutig auf die Ansetzung der ganzen Familie abzielt, spricht nur noch ein Zusatz zu den Statuten von 1328 indirekt von jener Verschwörung, die, so heisst es dort,

„contro bonum statum et pacem civitatis gerichtet war und „scandalo e danno“ (in diesem Sinne Aufruhr und Verwirrung) schuf. Gewiss ist also nicht nur die Tatsache selbst und das Jahr des Geschehens 1313. Doch weichen einen unendlichen Spielraum bieten diese allgemeinen Andeutungen der Fantasie des Lesers. Welche Fülle von Vermutungen, die die heutige Tagesrede des Hauses Ranfo annehmen lässt. Vor uns steht das Bild jenes Marco, eines Mannes von hohen geistigen und charakterlichen Qualitäten, mit grossen Ehren ausgezeichnet, auf dem Gebiet des öffentlichen Lebens erfahren und geschickt wie kaum ein zweiter dabei kraftvoll und aufrecht, kurz, eine wahre Herrennatur. Und er ist nicht nur erfolgreicher Staatsmann; er ist auch glücklicher Vater von fünf Kindern, von denen vor allem die Söhne zu glänzenden Laufbahnen bestimmt scheinen. Müssen es für einen solchen Mann nicht ein ebenso nahegelegener wie verführerischer Traum sein, sich jener Stadt, die er in der schwebendsten Augenblicke gestützt und unterstützt hatte, gänzlich zu bemächtigen und sie als Erbtum für sich und seine Familie zu erobern?

Das Schicksal schien ihm gerade die Hand zu reichen. Im September 1313 lief die Regierung-

G. LENOTRE

Im Schatten von Robespierre

Seltene Lebensläufe in der „Grande Revolution“

Alle Rechte beim Verlag C. H. Beck München

(38. Fortsetzung)

Ich bin also dazu bestimmt, auf ewig zu weilen! Ein drittes Kind sollte bald geboren werden, und bald wieder sterben wie die beiden anderen. Falls die Kunde dieser beiden Katastrophen bis nach Lyon gelangte, wird dort gar manche Mutter gelaubt haben, dass ein Unstehbarer sich ihrer Rache an-

Provantant und wird dann zum „Gendarme“ ernannt. Ein glühender Wind blüht seine Seele. Foucault beginnt sich auf seinen neuen Posten, wiederum in Begleitung seiner treuen Gattin, die hiesigeren Feinde, die grösstenteils als früher und noch mehr auf ihre Gattinnen verfallen, nach Lyon kommt ein viertes Kind zur Welt. Josephine, und dieses endlich ist lebensfähig.

Von Malland geht es nach dem Haag; Bonne-Jeanne Colquand ist die Frau des französischen Botschafters. Mit beider Ehepartner vertritt sie ihren Rang, geistig der Vorsehrift ihres angeblichen Gatten, dem sie blind ge-

TRIEST

Geänderte Sperrzeiten. Auf Anordnung des Militärkommandanten von Poggiorale del Carso wird die Sperrzeit in Poggio Real und Banne auf 20 Uhr festgesetzt.

GOERZ

Vorsicht mit Handgranaten

In Battaglie bei Görz ereignete sich wiederum ein tödlicher Unfall durch unvorsichtiges Umgehen mit Sprengkörpern. Ein siebenjähriger Junge fand in einem verlassenen Schuppen einen Tornister, ein Gewehr und verschiedene Handgranaten, die offenbar ein Soldat im vergangenen September dort zurückgelassen hatte. Der Junge wollte eine dieser rotgetriebenen Handgranaten wahrnehmen, als er nach Hause nahm. Unterwegs entfernte er die Sicherung, wobei die Handgranate zu Boden fiel und explodierte. Der Junge wurde so schwer verletzt, dass er nach seiner Aufnähme bereits verstarb.

Dreier Diebstahl

Aus dem Stall eines Bauern von Gradiscutta wurden während der Nacht drei Tiere gestohlen. Der Bauer und seine Angehörigen schliefen, eine Kuh mit einem Kalbchen, sowie zwei Ziegen, zwölf Hühner und Futtermittel gestohlen. Die Diebe fuhren ihre Beute auf einem Wagen weg, den sie aus dem Nachbarhause stahlen. Der Schaden beläuft sich auf rund 24.000 Lire.

UDINE

Unfälle mit tödlichem Ausgang

In der Provinz Udine ereigneten sich eine Reihe von Unfällen, von denen zwei tödlichen Ausgang nahmen. Ein 55-jähriger Mann aus Orzano stürzte nach dem Genuss von grossen Mengen Weins so unglücklich von seinem Fahrrad, dass er einen Bruch der Schädelbasis erlitt und trotz sofortiger Überführung ins Krankenhaus von Civiltà starb. Eine Fischverkäuferin, die sich mit ihrem Rade auf dem Heimweg befand, wurde von einem Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Der Fahrer ergriff die Flucht, während die Frau mit schweren Verletzungen von Passanten aufgefunden wurde und bald darauf verstarb.

100.000 Lire Brandschaden

In einem Bauernhaus in Vignale di Friaul brach ein heftiger Brand aus, der Stall und Scheune völlig zerstörte. Erst nach mehreren Stunden mühsamer Arbeit gelang es der Feuerwehr, das Feuer einzudämmen. 13.000 kg. Futtermittel und eine Reihe von Arbeitzeugen wurden vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf eine Summe von etwa 100.000 Lire. Ein weiterer Brand in Clapi bei Forni di Sotto zerstörte 3 Hektar Wald. Die Gemeinde hat einen Schaden von rund 8.000 Lire.

IM BLICKFELD DER ADRIA

Von Unbekannten angeschossen.

Im Krankenhaus von Udine wurde ein 45-jähriger Mann eingeliefert, der eine Schussverletzung am linken Schenkel aufwies. Seine Aussagen nach, ist er auf dem Heimweg von Unbekannten angeschossen worden.

POLA

Ausweisspflicht der Polizeibeamten

Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, dass alle Polizeibeamten, Militärpersonen und andere Sicherheitsorgane verpflichtet sind, einen Ausweis vorzuzeigen. Sobald die Massnahmen in Ausübung ihrer dienstlichen Pflichten, ergreifen. Die Polizeiverwaltung ist unter der Telefonnummer 17 zu erreichen. Stundenplan für die Gaslieferung. Ab sofort tritt der folgende Stundenplan für die Lieferung von Gas in Kraft: von 7.30, von 8.30 bis 12 und von 19 bis 20 Uhr. Sperrzeit von 22 bis 5.30 Uhr. Auf Anordnung des Präfekten wurde die Sperrzeit in der Stadt Pola ab 9. April von 22 bis 5.30 Uhr festgesetzt. Für die anderen Wirtschaften der Provinz bleibt die Sperrzeit unverändert.

FIUME

Ungeklärter Mord

In Grade di Moschena (bei Laurana) wurde eine junge Frau in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden. Von dem Ehemann, der angeblich in besten Einvernehmen mit seiner Frau lebte, fehlt bis jetzt jede Spur.

Der kroatische Unabhängigkeitstag

Empfänge in Fiume und Laibach

Aus Anlass des 3. Jahrestages der Gründung des unabhängigen kroatischen Staates gab der Staatssekretär im kroatischen Auswärtigen Amt, Dr. Oskar Turina, in den Räumen des kroatischen Konsulats in Fiume einen Empfang. Unter den Geladenen befanden sich der deutsche Botschafter in Fiume, Dr. Karl Baschnick, sowie die kroatische Regierung, die deutsche und kroatische Wehrmacht, der deutsche Konsul und Vertreter der befreundeten Staaten. Der Staatssekretär gab zuerst in kroatischer, dann in deutscher Sprache einen ausserordentlich dankbaren und feierlichen Empfang. In der ersten Rede sprach er über die Bedeutung der kroatischen Unabhängigkeit für die Zukunft des Balkans. Er erwähnte die Rolle Kroatiens in der Geschichte der Balkanländer und die Bedeutung der kroatischen Unabhängigkeit für die Zukunft des Balkans. Er erwähnte die Rolle Kroatiens in der Geschichte der Balkanländer und die Bedeutung der kroatischen Unabhängigkeit für die Zukunft des Balkans.

Auch in Laibach wurde der Tag in festlicher Weise gefeiert. In der Domkirche fand ein grosses Teedeum statt, dem der kroatische Konsul, Dr. Oskar Turina, und der kroatische Gouverneur, Dr. Oskar Turina, teilnahmen. Die kroatische Wehrmacht, die deutsche Wehrmacht, der deutsche Konsul und Vertreter der befreundeten Staaten. Der Staatssekretär gab zuerst in kroatischer, dann in deutscher Sprache einen ausserordentlich dankbaren und feierlichen Empfang. In der ersten Rede sprach er über die Bedeutung der kroatischen Unabhängigkeit für die Zukunft des Balkans. Er erwähnte die Rolle Kroatiens in der Geschichte der Balkanländer und die Bedeutung der kroatischen Unabhängigkeit für die Zukunft des Balkans.

Schöner als schön

Ein griechisches Reiseerlebnis / Von Bruno Brehm

Bei Erkundung einer Umgehungstrasse südlich von Athen kamen wir in einen Ort, in dem noch keine deutschen Soldaten gewesen zu sein schienen. Mit der Sprache Homers und Herodots, auch wenn es mir bei uns besser bestellt gewesen wäre, ging es nicht. Also einen Görlitzer her! Ein deutsch sprechender Görlitzer musste doch auch hier sein, wir hatten solche Görlitzer in fast allen Dörfern getroffen, durch die wir gekommen waren. Im ersten Weltkrieg waren nämlich zwei griechische Divisionen, die nicht gegen uns hatten kämpfen wollen, auf unsere Seite übergetreten, und die waren in Görlitz interniert worden. Sie mussten einen einseitigen und guten Lagerkommandanten gehabt haben, denn fast alle diese Griechen hatten Deutschland ein angenehmes Andenken bewahrt. Ja ich glaube, dass zwischen den beiden grossen Kriegen auch Berlin öfter in den Zeitungen gedruckt stand, im Volke Görlitz weit eher genannt worden ist. Als wie also auch in diesem Dorfe den Namen Görlitz nannten, schüttelten die uns umringenden Griechen die Köpfe, was soviel bedeutet wie, dass sie uns verstanden haben, und sandten nach allen Seiten Boten um den Görlitzer aus. Immer mehr

Menschen, die aus den mittagstillen Häusern hervorkamen, füllten den kleinen Platz vor allem grünlige, schlankbeinige und neugierige Kinder und drängten unsern Wagen, prüften den Guss der Reifen und hätten, wie die Erwachsenen auch, am liebsten den Stoff unserer Uniformen prüfend zwischen ihren Fingern gerieben. Nun aber schob sich wie eine drehende Wolke der dicke Ortopoliz zwischen die schnatternden und lächelnden Kinder, ein wahrhaftiger Omnis an Gestalt und Stimme. Ebenfalls wie die Kinder aufgetaucht, waren sie auch wieder verschwunden. Der Polizist hatte nur seine haarige Hand erhoben und seine grossen Augen furchtbar gerollt. Allen Kindern voran aber entwich mit grossen Sprüngen ein etwa zehnjähriges Mädchen, das sich vorher nicht zu nahe an den Wagen herangetraut hatte. Ihre dunklen, schüsselförmigen Augen waren mir aufgefallen, ich hätte dem schönen Kind gar zu gerne etwas geschmeckt. Alle Kinder hatte der strenge Ortopoliz verschreckt, nur die Grossen waren zurückgeblieben und machten uns immer wieder ein beschwichtigendes Zeichen mit der Hand: Warten! Warten! Gleich muss dieser Görlitzer da sein, der auch sagen wird, was wir wissen

ben vormag. Da er sich aber vor seinen Mitbürgern wohl immer als ein vollkommener Beherrscher der in Görlitz erworbenen Sprache behauptete, so liess er sich nicht in Phalaris setzen, so musste er nicht blosszustehen und hat nur um Auskunft über einen Weg, der in unserer Karte nicht eingetragen war. Für diesen Beiseid langte es gerade. Dann schüttelte uns der Görlitzer die Hand, als wollte er sich bei uns für die einseitige gute Behandlung danken. Er war ein kleiner sonnenverbrannter grauhäutiger Mann, der mehr in deutscher Sprache sprach, als in griechischer. Er war ein kleiner sonnenverbrannter grauhäutiger Mann, der mehr in deutscher Sprache sprach, als in griechischer. Er war ein kleiner sonnenverbrannter grauhäutiger Mann, der mehr in deutscher Sprache sprach, als in griechischer.

form sein mag. Mir war damals beim Anblick der vielen Soldaten nicht entgangen, wie sehr mich diese Leute an irgend eines unserer slawischen Regimenter erinnerten. Die Soldaten waren in der Zeit vor uns in Phalaris setzen, so musste er nicht blosszustehen und hat nur um Auskunft über einen Weg, der in unserer Karte nicht eingetragen war. Für diesen Beiseid langte es gerade. Dann schüttelte uns der Görlitzer die Hand, als wollte er sich bei uns für die einseitige gute Behandlung danken. Er war ein kleiner sonnenverbrannter grauhäutiger Mann, der mehr in deutscher Sprache sprach, als in griechischer.

grosse Frauenschönheit. Links von diesem also zugerichteten Lieben Kinde hat sich der dicke Polizist, rechts der gute Görlitzer aufgebaut, hinter dem Kind aber stand, die Rede des Görlitzers mit papageienartigen Reden unterbrochen, die nicht anders, schön hergerichtet, die Mutter des Mädchens mit einem andern, wenn auch ähnlichen, doch lange nicht so anmutigen Gesichtswort. Die Mutter erhob bittend die Hände und kreischte immer wieder: Janina! Was sie mit diesem albanischen Ort meinte, was dort ihrem Mann geschehen war, verstand ich nicht, und auch der Görlitzer konnte es mir nicht begreiflich machen, angeblich, weil ihn die kreischende Frau nicht nachdenken liess, so dass er nicht imstande sei, mir das zu sagen. Als der Görlitzer mit seiner kurzen Rede fertig war, kutschten die versammelten Einwohner des Dorfes Beifall und schüttelten zustimmend die Köpfe. Ich nahm dann das Kind der Strasse mit. Links ab — wie hätte sie mit diesen Blumen ausgehen, wäre sie nicht hergerichtet worden! — die Mutter kreischte: Janina! Janina! — die Leute lachten dann, dem Kind standen die Tränen in den Augen. Ich sah das Kind mit einem Blick über ihr Aussehen, weiss ich nicht, und dann forderte ich den Fahrer auf, auf die Tüte zu drücken: „Nur Gas! Nur Gas! Und fort von hier! Schnell gab ich der Kleinen noch ein paar Drachmen, die Einwohnern schwenkten die Hute — noch einmal hörte ich „Janina! — und dann waren wir draussen aus dem Dorf.

Weltfreund / Von Walter F. Mo

Ein Mann entschloss sich, weil ihm die Sorgfalt für seine Frau und seine Kinder egoistisch erschienen, nur mehr für die Gesamtheit zu sorgen und von nun an für sie allein zu leben. Er verliess die seinen und pilgerte ans Meer der Unendlichkeit.

Das erste, was er sah, war ein Fischchen, das jappend in Todesqualen neben der gelassen kommenden und gehenden Wellengröße lag, die es ans Land geworfen hatte. Der Mann blickte sich und wart auf das Fischchen in sein Element zurück. Er sah zur Rechten ein anderndes Fischchen glänzen, das auch voll Todesangst in der Sonne sprang, die gleichgültig darauf niederbrannte. Als der Mann auch dieses Fischchen brüderlich ins Glück des Lebens zurückgeholten hatte, schenkte er zur Linken, bald und bald dort, überall von Gestrandeten, und er musste mit gehobenen Armen die harterzögten Möwen schenken, die blutiger Mörderstetten, während er roches und links sprang, um Gottes Geschöpfe von einer Viertelstunde Gelähme auf den unendlichen Strände des Weltmeeres kein Fischchen mehr. Doch es wurden auch tote Fische ausgeworfen. Und wie bürgt das, dass die Fische, die er gerettet hatte, nicht ein zweites Mal, wiewohl, die Härte der Brandung erfrühen?

Der Musiker

- ein Schwerarbeiter

Friedrich Wührer ist ein achtzigjähriger Mann, der seinen Lebenslauf als einen über die schmalen Tische der Musik zu führen, der sich täglich so lange und so mühsam zu üben? Sie führen ja das eines Schwerarbeiters. Friedrich Wührer ist ein achtzigjähriger Mann, der seinen Lebenslauf als einen über die schmalen Tische der Musik zu führen, der sich täglich so lange und so mühsam zu üben? Sie führen ja das eines Schwerarbeiters. Friedrich Wührer ist ein achtzigjähriger Mann, der seinen Lebenslauf als einen über die schmalen Tische der Musik zu führen, der sich täglich so lange und so mühsam zu üben? Sie führen ja das eines Schwerarbeiters.